

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46908

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

manqué de s'inspirer des modèles italiens selon la savante étude de H. RIZZOLI et la Curie ne manque pas d'envoyer ses légats et ses percepteurs vers le monde de l'Europe centrale (C. SCHUCHARD).

Ainsi sont illustrés par des chercheurs venus des deux côtés des Alpes des thèmes variés, où les échanges dans les deux grandes directions ont fait l'objet d'expositions savantes et approfondies, reportées ici quant aux chercheurs de langue germanique en langue italienne. Est-ce à dire que le tableau ainsi décrit cerne toutes les réalités? Manque malheureusement une zone géographique, où les échanges hommes-marchandises-thèmes culturels ont été particulièrement intenses: la région occidentale de l'arc alpin avec les deux grands cols du Simplon et du Saint Gothard, voire ceux du Lucomagno et du Septimer. A peine peut-on relever de brèves allusions à travers la Savoie, le recrutement des mercenaires, grâce à la comparaison avec le problème français et les études de R. H. Bautier sur les »soudoyers« de Plaisance. L'accent a été mis, assurément à juste raison, sur le Tyrol et la région du Brenner, étant donné la relation avec l'exposition, mais il aurait été important de ne pas occulter dans des études dédiées aux échanges Italie-Europe centrale l'ouverture vers la région rhénane tant par Coire-Constance que par le Gothard et Bâle. Le tableau des échanges nord-sud n'apparaît par là que partiel dans un ouvrage où le lecteur aurait aimé que des cartes viennent faciliter la compréhension de certains exposés, là où les routes et les points d'échange exigeaient une telle illustration. L'absence d'un index des noms de personnes et de lieux est non moins dommageable à la lecture d'un ouvrage, dont la richesse d'information ne fait cependant aucun doute.

Pierre RACINE, Strasbourg

Jean-Marie YANTE, *Le Luxembourg mosellan. Productions et échanges commerciaux, 1200-1560*, Brüssel (Palais des Académies) 1996, 539 S. (Académie Royale de Belgique. Mémoire de la Classe des Lettres, Collection in-8°, 3^e série, 13).

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung einer bereits 1982 eingereichten Dissertation. Für die Veröffentlichung wurde neuere Literatur eingearbeitet, zu der nicht zuletzt eine ganze Reihe von Aufsätzen gehört, die Yante selbst in den achtziger und neunziger Jahren zur Wirtschaftsgeschichte Luxemburgs verfaßt hat.

Ausgehend von der Tatsache, daß die mittelalterliche Wirtschaft ganz überwiegend landwirtschaftlich geprägt war, daß aber umfassende Untersuchungen über die Wirtschaft bestimmter rural geprägter Regionen äußerst selten sind, legt der Verfasser eine als exemplarisch verstandene Arbeit vor, in deren Mittelpunkt die drei ehemaligen luxemburgischen Ämter Luxemburg, Thionville und Arlon sowie die lothringische Enklave Sierck stehen. Als zeitlicher Rahmen wird dabei die Zeit von 1200-1560 angegeben, also der Zeitraum vom Auftauchen erster schriftlicher Quellen bis zu den mit schweren Zerstörungen im luxemburgischen Raum verbundenen Kriegen zwischen Frankreich und dem Reich.

Gleich in der Einleitung wird deutlich, warum bisher kaum Darstellungen vergleichbarer Zielsetzungen vorliegen: Die Quellenlage ist überaus disparat, z. T. katastrophal; chronikalische Quellen fehlen gänzlich. Hieraus erklärt sich auch, warum der im Titel genannte Untersuchungszeitraum nur selten voll ausgefüllt werden konnte. Dichtere Quellen gibt es erst ab dem 14. Jh., Rechnungsreihen erst aus der Zeit, als Luxemburg zum Länderkomplex der Herzöge von Burgund gehörte. Die Quellen, die ihm zur Verfügung standen, stellt Yante in seiner Einleitung vor und bestimmt ihre Aussagefähigkeit für seine Fragestellung.

In vier Teilen werden sodann folgende Bereiche untersucht: die Produktion, die Verkehrswege, der regionale sowie der überregionale Handel. Dem Rezensenten scheint dabei das Handwerk, das nur unter dem Aspekt der »industriellen« Produktion betrachtet wird, etwas zu kurz zu kommen.

Im produzierenden Bereich geht es zunächst um die Landwirtschaft. Yante entwirft eine Geographie des Getreideanbaus und versucht aus geleisteten Zehnten auf die Höhe der Getreideproduktion zu schließen. Er vergißt dabei auch nicht den im folgenden immer wieder zu lesenden Hinweis auf die Unsicherheit des präsentierten Zahlenmaterials und folglich der erzielten Ergebnisse. Als nächstes werden unter ähnlichen Vorbehalten Zahlen für den Weinbau präsentiert. Sehr selten finden sich in den Quellen Angaben über den Anbau von Gemüse oder Faserpflanzen für die Textilproduktion. Auch die Hinweise auf Viehzucht reichen nicht aus, um sich ein wirkliches Bild machen zu können. Lediglich auf die Schweinezucht im Bannwald der Stadt Luxemburg fällt etwas mehr Licht. Da auch über Fischfang und Waldnutzung nur Einzelnachrichten vorliegen, bleibt das Ergebnis letztlich unbefriedigend. Dies liegt nicht am Verfasser, der sich sehr bemüht hat, alle nur denkbaren Angaben zusammenzutragen, sondern an den Quellen selbst. Zwar lassen sich einige Tendenzen erkennen – so gab es in der Getreideproduktion zu Beginn des 15. Jhs. eine Depression, von der sich erst ab etwa 1430 eine immer wieder durch Rückschläge unterbrochene Erholung abzeichnete, so haben Kriege einen besonders starken Einfluß auf die pflegeintensive Weinkultur –, doch ist das Resultat letztlich nicht dergestalt, daß es Nachahmer für andere Regionen ermutigen könnte.

Nicht wesentlich besser ist die Quellenbasis für die Bereiche Metallurgie, Steinbrüche, Kalköfen. Regionale Zentren der Metallverarbeitung waren das Tal der Fensch südwestlich von Thionville und Esch-sur-Alzette. Aber nur in der Stadt Luxemburg selbst scheint es zur Bildung einer Korporation der Metallhandwerker gekommen zu sein.

Tuchverarbeitung läßt sich in Luxemburg und Sierck Ende des 13. Jhs., in Arlon, Echternach und Larochette im 14. Jh., in Thionville erst in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. nachweisen. Nur die Stadt Luxemburg scheint Tuch in bedeutendem Umfang exportiert zu haben. Zudem scheint sich die Produktion von 1450 bis 1560 in stetigem Niedergang befunden zu haben. Die Verarbeitung von Tierhäuten ist seit dem 13. Jh. in Luxemburg, Arlon, Thionville und Echternach belegt, im 14. Jh. in Sierck, Remich und Diekirch. Insgesamt war die industrielle Produktion nirgends von herausragender Bedeutung. Trotz des Exportes von Luxemburger Tuch, von Leder oder Waffen aus Thionville war die Produktion ganz überwiegend regional ausgerichtet. Eine investitionsfreudige und risikobereite Schicht von Unternehmern hat es nie gegeben.

Nun gab es aber trotz der insgesamt geringen Dynamik im produzierenden Sektor doch Warenaustausch. Wichtigster Handelsweg der Region war seit altersher die Mosel, die im gesamten Untersuchungsgebiet schiffbar war. Genaueres ist allerdings unbekannt. Erst aus dem 18. Jh. liegt ein Gutachten vor, das über Schiffahrtshindernisse wie Felsen, Sandbänke oder die sich verändernde Lage des Fahrwassers berichtet. Sorgfältig untersucht Yante das für den sicheren Verkehr so wichtige Geleit. Die dafür erhobenen Gebühren versucht er sauber von Zöllen zu trennen, auch wenn die Quellen hier manchmal nicht allzu genau scheiden. Auffallend ist die hohe Zahl an Zollbefreiungen, sei es nun für geistliche Institutionen, einzelne Adlige oder die Bürger ganzer Städte. Hierdurch und auch wegen der Geldwertschwankungen werden Zollrechnungen zu einer schwer auswertbaren Quelle. Trotz aller Unsicherheiten wird versucht, aufgrund der Zollrechnungen von Sierck die Verkehrsdichte auf der Mosel zu rekonstruieren. Man kommt zwar zu einem Ergebnis, nur ist leider nicht zu bestimmen, wie nahe dieses den Realitäten kommt.

Im Bereich des Landverkehrs wurde Luxemburg von einigen wichtigen Routen gequert. Im 14. und 15. Jh. hatte die Straße von Flandern über Luxemburg und Straßburg nach Italien große Bedeutung, die sie aber mit dem Ende des Hundertjährigen Krieges und der Verbesserung der Sicherheit der Seeschifffahrt durch Bekämpfung der Piraterie allmählich verlor. Daneben sind die Straßen von Metz nach Aachen und von Metz nach Trier zu nennen. Wie schon beim Wasserverkehr werden Geleit und Zölle gründlich untersucht, soweit die Quellen dies zulassen. Die aus burgundischer und habsburgischer Zeit überlieferten Zoll-

rechnungen aus Arlon und Luxemburg deuten auf eine Blüte des Handels gegen Ende der Regierungszeit Herzog Philipps des Guten und in den ersten Jahren derjenigen seines Sohnes Karls des Kühnen.

Als Orte des Handels erscheinen bereits im 10. und 11. Jh. infolge der ökonomischen Expansion der großen geistlichen Domänen ländliche Märkte in den Quellen. Die Erwähnungen sind aber zu sporadisch, um Aussagen über ihre Kontinuität machen zu können. Ab dem 13. Jh. finden sich dann mit Luxemburg, Arlon, Echternach, Thionville und Sierck diejenigen Handelszentren, denen eine erfolgreiche Zukunft beschieden sein sollte. Im 14. Jh. traten Grevenmacher, Remich und Mondorf hinzu. Diese acht Orte besaßen am Beginn der Neuzeit einen Wochenmarkt. Gemeinsam war ihnen, daß sie alle politische oder administrative Zentren waren und bis auf die drei letztgenannten über mehr als 200 Feuerstellen verfügten. Yante stellt jeweils die Nachrichten über Handelstätigkeit, Zunftwesen, Präsenz von Juden oder Lombarden, Maß und Gewicht, Abgaben etc. zusammen. Auch dem Kreditwesen ist ein Abschnitt gewidmet, wobei sich u. a. zeigt, daß bereits im 13. Jh. das Kreditangebot in Luxemburg nicht ausreichend war, so daß Graf und Bürger auf Metzzer Finanziers sowie Trierer Juden als Gläubiger angewiesen waren.

Neben den Wochenmärkten gab es im späteren Mittelalter »foires« sowohl in den Städten als auch auf dem Lande. Es handelt sich hierbei überwiegend um nur eintägige Jahrmärkte, die oft im Zusammenhang mit kirchlichen Festen standen. Ihre Anzahl ist überraschend groß. Sie fanden fast alle in den beiden Perioden von Mitte März bis Mitte Juni und von Ende August bis Mitte Oktober statt. Eine mehrtägige Dauer und eine gewisse überregionale Bedeutung hatten lediglich die Luxemburger Schobermesse sowie die »foires« von Mondorf, Marange und Thionville (erst ab 1531). Am internationalen Handel nahm das Untersuchungsgebiet kaum teil. Man handelte im wesentlichen nach Metz oder Trier, über die Mosel auch bis ins Rheinland.

In seiner Zusammenfassung stellt Yante Parallelen zwischen wirtschaftlicher Konjunktur und politischer Geschichte her. – Der Band, der 24 Tabellen, 16 Karten, 33 Diagramme sowie weitere 44 Tabellen auf Microfiche enthält, ist kenntnisreich geschrieben. Die Quellen sind sorgfältig abwägend ausgewertet. Nur fehlen leider vor 1400 allzu häufig die gewünschten Dokumente.

Holger KRUSE, Kiel

L'État angevin. Pouvoir, culture et société entre XIII^e et XIV^e siècles. Actes du colloque international (Rome-Naples, 7–11 novembre 1995), Rom (École française de Rome) 1998, 726 S., 26 Abb., 8 Tafeln und Pläne (Collection de l'École française de Rome, 245).

Dieser dicke Band enthält die Ergebnisse eines fruchtbaren Kolloquiums über die angevinische Staatenwelt des Spätmittelalters, das im Herbst 1995 stattfand und von der American Academy in Rome, der École française de Rome, dem Istituto storico italiano per il Medio Evo, der Université de Provence und der Università degli studi di Napoli »Federico II« gemeinsam organisiert worden war. Dem Buch vorangestellt ist ein Vorwort von André VAUCHEZ, der darin das Auf und Ab des französischen Forschungsinteresses an den Angevinen skizziert. Dem folgt eine Einleitung von Girolamo ARNALDI, in der das Zustandekommen des Kolloquiums ebenso thematisiert wird wie die Entwicklung der italienischen Anjou-Forschung. Die während des Kolloquiums gehaltenen Vorträge spiegeln sich in 26 Beiträgen wider, die eine Vielzahl von Aspekten des geographisch wie inhaltlich weitgespannten Themenbereichs behandeln; dabei geht es zunächst um historiographische und rechtsgeschichtliche Fragen, dann um Kunst- und Kulturgeschichte, gefolgt von kirchen- und religionsgeschichtlichen Themen, Beiträgen zur Stadt- und Verwaltungsgeschichte sowie zu Adel, Herrschaft und Wirtschaft.